

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.
pro 3 gespaltene Zeile.

Nr. 37.

Barmen, den 14. September 1888.

6. Jahrg.

II. technischer Feuerwehrtag des schweizerischen Feuerwehr-Vereins.

Der Einladung des Central-Ausschusses entsprechend, wurde am Sonntag den 29. Juli der II. technische Feuerwehrtag in Lausanne abgehalten, im Anschluß an die vom Stab der dortigen Feuerwehr organisierte Ausstellung von Feuerwehr-Requisiten.

Kurz nach 3 Uhr wurde im Saale des großen Rathes durch den Präsidenten des schweizerischen Feuerwehr-Vereins, Herrn Oberstlieutenant Rudolf Frey, die Versammlung durch eine herzliche Ansprache an die zahlreich herbeigeeilten Feuerwehrleute eröffnet. Der Herr Präsident führt an, wie es vom Central-Ausschuß als eine wichtige Aufgabe betrachtet werde, jede Bestrebung zu unterstützen, welche die Hebung des Feuerwehrwesens und ein gut kameradschaftliches Zusammenwirken der Feuerwehren deutscher und französischer Zunge zum Zwecke hat. Er spricht sein Bedauern aus, daß das französische Organ des Vereins, „Le Pompier suisse“, wegen Mangel an Abonnenten habe eingehen müssen, und daß auch die in Lausanne abgehaltene Ausstellung nicht noch wirksamer habe unterstützt werden können, weil der Central-Ausschuß zu spät von deren Abhaltung unterrichtet worden sei, zu einer Zeit, zu welcher derselbe schon Verpflichtungen eingegangen habe zur Unterstützung einer Ausstellung, welche nächstes Jahr in St. Gallen stattfinden soll; er beglückwünscht den Canton Waadt zu dem kürzlich gefaßten Entschluß des großen Rathes, sämtliche Feuerwehren des Cantons auf Staatskosten gegen Unfälle und Erkrankungen infolge des Dienstes zu versichern, und schließt mit dem Wunsche, der heutige technische Feuerwehrtag möge dazu beitragen, den Dienst der Feuerwehr im ganzen Vaterlande nicht nur zu verallgemeinern, sondern auch immer einheitlicher zu gestalten.

Das erste Referat über Bau-Construktionen hält Herr Architekt Rouge; in fließendem Vortrag, erläutert durch sorgfältig vorbereitete Zeichnungen in großem Maßstab, werden uns die Einzelheiten der Gebäude vorgeführt mit Bezug auf den Feuerwehrdienst, und zwar werden sowohl die gesetzlichen Bestimmungen zur Verhütung von Feuerbrüchen, wie auch die Wichtigkeit der verschiedenen Theile der Construktion bei der Bekämpfung des einmal entstandenen Schadenfeuers einer eingehenden Besprechung unterworfen. Der Vortrag dauert nahezu anderthalb Stunden und wird vom Präsidenten namens der Versammlung und speciell namens des Central-Ausschusses bestens verdankt.

Der zweite Vortrag, über chemische Löschmittel, von Herrn Professor Oetli, macht uns bekannt mit den Elementen und den Bedingungen des Feuers. Durch gedrängte, höchst interessante Experimente werden wir mit den hier in Frage kommenden Körpern bekannt gemacht.

Der Vortragende weiß mit großem Verständniß gerade auf das einzutreten, was den Feuerwehrmann interessieren muß, und die Anwendungen zu betonen, welche aus der Theorie zu ziehen sind.

Nachdem dieser zweite Vortrag ebenfalls vom Vorsitzenden aufs wärmste verdankt wurde, wird die Sitzung aufgehoben und man begibt sich auf die Place du tunnel, wo die Muster-Übungen vorgenommen werden sollen.

Zuerst marschirte ein Detachement der Feuerwehr von Lausanne auf, um durch eine Burleske das außerordentlich zahlreich anwesende Publikum in eine gute Stimmung zu versetzen: eine mechanische Leiter wurde gegen ein Fenster des vierten Stockes eines Hauses angestellt und 9 Mann, welche auf der Leiter eine Kette bildeten, entleerten die Wohnung, deren Bewohner durch lebensgroße Gliederpuppen dargestellt waren.

Die Übungen mit Stockleitern, von einer andern Abtheilung der Lausanner Feuerwehr ausgeführt, waren gut; es wurden die gewöhnlichen Stockleitergänge erstellt und das Steigen von zwei Mann mit einer Leiter und von einem Mann mit einer Leiter in annähernd correcter Ausführung durchgenommen; damit verbunden wurde eine Hydrantenleitung erstellt und der va-et-vient (Perisauer-Apparat) in Bewegung gesetzt.

Nach dieser Übung marschirte die Abtheilung des Rettungs-Corps der freiwilligen Feuerwehr Winterthur auf. Ganz schulmäßig und mit großer Genauigkeit wurden die Bewegungen mit der Stockleiter durchgenommen und zwei Leitergänge erstellt, nachher arbeiteten zwei Kotten zusammen, je zwei Mann mit einer Leiter, ebenfalls sehr gut. Mit der Schiebleiter, von acht Mann bedient, wurde ganz schulgerecht mit größter Ruhe manövrirt. Diese Übungen erfüllten nach unserer Ansicht ihren Zweck vollkommen, es waren eigentliche Muster-Übungen.

Es wurde nun zur Erprobung von drei Extincteurs verschiedener Construktion, von Löschgranaten („Imperial Grenade“) und einer Löschmasse in Pulverform übergegangen, welche Proben auch der Jury der Ausstellung zur Beurtheilung des praktischen Werthes dieser Requisiten dienen sollten. Zur Prüfung der Extincteurs waren drei gleich große Holzhausen errichtet worden, jeder getränkt mit circa 5 Kilogramm Petrol und 15 Kilogramm Theer. Als das Holz tüchtig in Brand war, setzten die Vertreter der drei Systeme gleichzeitig ihre Apparate in Thätigkeit; der eine hatte seine Aufgabe in 3 Minuten 25 Sekunden mit einer Ladung vollständig erreicht; der zweite brauchte hierzu 4 Minuten 10 Sekunden und einen zweiten bereit gehaltenen Extincteur, während der dritte auch mit drei successiven Ladungen seinen Scheiterhaufen nicht vollständig löschte.

Nun kamen die Löschgranaten an die Reihe. Es ist über diesen Gegenstand und dessen praktischen Werth schon viel gestritten worden, auf Ihren Referenten hat die alte Bekannte auch diesmal keinen günstigen Eindruck gemacht; das Löschen von Holzständen, die nach Besprühen mit Petrol, scheinbar stark brennen, beweist gar nichts. Nachdem die mit Seitenwänden versehene Wand und das Kamin aus Brettern, beides in der bekannten Form, mit zwei resp. einer Granate sehr rasch gelöscht worden waren, gelang es nicht, das Feuer eines Scheiterhaufens, welcher von der Extincteurprobe her noch brannte, trotz der Verwendung von vier Granaten, auch nur merklich zu dämpfen.

Das vorgebrachte Löschpulver hatte gar keinen besonderen Erfolg, allerdings war kein Vertreter des Lieferanten zur Stelle, so daß der Mißerfolg vielleicht, aber jedenfalls nur zum Theil, einer zu wenig kunstgerechten Verwendung des Löschmittels zuzuschreiben ist.

Nach diesen Proben bildete sich ein Zug der Feuerwehr-Abtheilungen, welche in größeren und kleineren Gruppen der Einladung der Lausanner Kameraden Folge gegeben hatten. Leider schwemmten dieser Cortège und die eingerissene Feststimmung auch viele Derjenigen mit fort, welche vorher den Vorträgen beigewohnt hatten, so daß Herr Ingenieur von Mupden sein höchst interessantes Referat über Wasserversorgung vor einer sehr reducirten Zuhörerschaft vortragen mußte, was um so mehr zu bedauern war, als uns eine außerordentlich eingehende und umfassende Arbeit, erläutert durch graphische Darstellungen geboten war.

Nachdem der Herr Präsident dem Referenten den gebührenden Dank ausgesprochen und dabei die Ueberlassung der Arbeit für die Feuerwehr-Zeitung erbeten hatte, wird die Versammlung um 1 1/4 Uhr geschlossen.

Ein Bankett im Garten des „Beau-Site“ vereinigte noch einmal den größten Theil der Besucher dieses zweiten technischen Feuerwehrtages, vorab die officiellen Gäste und die Organisatoren der Ausstellung.

Hier wurde noch manch' gutes Wort der Befriedigung über das bereits Erreichte und der Aufmunterung für weitere Arbeit gewidmet; von dem Commandanten der Feuerwehr Lausanne wurde demjenigen der freiwilligen Feuerwehr Winterthur ein silberner Pokal überreicht als Zeichen der freundschaftlichen Gesinnung des einen Corps für das andere.

Der Rest des Abends wurde in der Ausstellung verbracht, wo sich auch die Bewohnerschaft von Lausanne sehr zahlreich eingefunden hatte und sich mit den Männern vom Fach an den Productionen der ausgezeichneten Musik der Feuerwehr von Lausanne ergötzte.

Allen Besuchern dieses Ehrentages unserer werthen Kameraden am Léman wird die uns gewordene lebenswürdige Aufnahme in guter Erinnerung bleiben. Mögen sich solche Zusammenkünfte wiederholen, die guten Früchte werden nicht ausbleiben!

(Schweiz. Feuerwehrzeitung.)

Gegenfeuer bei Waldbränden.

Bezüglich des Gegenfeuers bei Waldbränden gibt Gemeindeförster König in der „Deutschen Forstzeitung“ folgende Winke:

Sehr häufig kommt es vor, daß am Herde des Feuers stundenlang vergeblich Löscheversuche angestellt werden. Besonders schwierig gestalten sich die Gegenmaßregeln bei stärkerem Winde und in etwas höheren Höhen, wo der Förster infolge des starken Rauches den Gang des Feuers nicht übersehen und die Wirkung der von ihm getroffenen Maßnahmen nicht genau beobachten kann.

Sobald ein Feuer ausgebrochen, muß der Förster sich selbstredend schleunigst auf die Brandfläche begeben; aber er verseehe sich vorher, so komisch das auch klingen mag, gehörig mit Streichhölzern. Am Brandherde angekommen, muß sich der Beamte ein Urtheil zu bilden suchen, ob das Feuer, ohne große Ausdehnung zu erlangen, mit der verfügbaren Löschmannschaft durch Ausschlagen, Bewerfen mit Erde und dergl. gedämpft oder durch Ziehen von Gräben resp. Abschürfen des Erdbeuges aufgehalten werden kann. Ist das zweifelhaft, so schreite man ohne Säumen zum Anmachen von Gegenfeuern. Man geht zu diesem Behufe in der Windrichtung vor und stellt hier an einer vorhandenen Schneise, einem Wege oder an einem vom Holze und Bodenbeuge befreiten Streifen die Arbeiter in einer Linie auf. Natürlich wird man nur so weit vorzupringen, als unumgänglich nöthig ist. An die Arbeiter vertheilt man die Streichhölzer; jeder derselben nimmt einen Busch — Birke, Nadelholz, Bejen — zur Hand und zündet nun die Bodendecke an. Hierbei ist allerdings die größte Vorsicht von nöthen, damit das Feuer nicht nach rückwärts springe, sondern nach vorwärts dem Brandherde entgegen dirigiert werde. Wenn mehrere Beamte zugegen sind, so kann, je nach Ausdehnung des Feuers und nach Maßgabe der vorhandenen Hilfsmannschaften,

wohl eine etwas längere Linie zugleich in Brand gesetzt werden. Immerhin aber ist dies gefährlich und jedenfalls rathamer, sich auf kürzere Strecken zu beschränken und so nach und nach das Feuer einzuschließen resp. abzuschneiden. Sobald nun das Feuer herankommt, d. h. den Gegenfeuerstreifen erreicht, ist ihm die Nahrung entzogen; da, wo man noch brennt, macht sich beim Herannahen des Feuers auch der Luftzug, nach der Brandstelle zu, geltend.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* **Barmen.** Die Abtheilung I. der freiwilligen Feuerwehr veranstaltete am Sonntag den 9. Sept., Nachmittags, einen Ausflug nach dem Barmer Wasserwerk, an welchem der Hauptmann, Herr H. Blecher, und die meisten Mitglieder theil nahmen. 6 Minuten nach 12 Uhr nahm das Dampfroß die Ausflügler in Unterbarmen auf und führte sie bis nach Station Obervogelsang. Von hier wurde nach dem Wasserturm marschirt, dann ging's weiter nach Vollmarstein, wo man zunächst gemeinschaftlich den Kaffee einnahm, dann das Kriegerdenkmal und die alte Ruine besichtigte und zuletzt die Pumpstation besuchte, die in vollem Betriebe war. Sehr interessant und lehrreich war es, wie Herr Blecher und der dortige Maschinenmeister den ganzen Betrieb und seine Einrichtung den Mitgliedern erläuterten, die mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen der beiden Sachverständigen folgten. Nachdem nun auch noch der Weg nach Herdecke zu Fuß zurückgelegt war, machte man eine kurze Rast und stärkte sich zum Weitermarsche nach Hagen, wo man um 9 Uhr wieder die Bahn bestieg und nach Barmen fuhr. Die Tour, zum großen Theil zu Fuß gemacht, hat ihren Theilnehmern viel Genuß bereitet, das Nützliche war mit dem Angenehmen zweckmäßig verbunden. Der gute Humor ging den Ausflüglern nicht aus, wenn auch der Himmel bisweilen recht düster dreinschaute und sie sogar mit Regen bedachte. Heitere Intermezzos und fröhliche Lieder erleichterten den langen Marsch und hielten die Wehrmänner in frohester Stimmung. Der lehrreiche und vergnügliche Tag wird denselben nicht so leicht aus der Erinnerung schwinden.

* * *

* **Hagen.** Die erste Abtheilung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr hielt am 1. September Abends 8 1/2 Uhr am Steigerhaufe auf der Springe bei Fackelbeleuchtung und bengalischem Licht eine interessante Abend-Übung ab, welche ein zahlreiches Publikum herbeigelockt hatte. Nach einer Reihe vortrefflicher Schulübungen der Steiger-Abtheilung trat die gesammte Abtheilung in Thätigkeit, indem sie unter Benutzung zweier Hydranten mit drei Schlauchleitungen in kürzester Zeit Wasser hatte und thurmhohe Strahlen empor sandte. Nach der Übung vereinigten sich die Mitglieder der Abtheilung im Vereinslocal zu einem gemüth-

Genilleton.

Dohlenkasper.

Novelle von J. v. Dirklint.

(Schluß.)

6.

Am Tage vor Weihnachten war es. Das sonnige Wetter verhieß ein köstliches Fest. Der Schnee auf den Dächern, an den Bäumen glitzerte wie Diamantstaub im Sonnenglanz weit hinaus; wie ein Seidenpolster glänzte er auf den Feldern, an denen ein Wanderer rüstigen Fußes vorüber schritt nach dem Dorfe Dettingen hinaus.

Dort lag es vor ihm mit seinem Kranz von zerstreut liegenden Gehöften, das stattliche Dorf; aus den Gassen steigt grauer Rauch, sich kräuselnd, langsam zum Himmel auf, und der plumpe Kirchturm schaut aus den beschneiten Dächern hervor, wie ein Kabe aus einer Gruppe Sperlinge. Ueber des Wanderers Anliß fliegt es wie ein dunkler Schatten.

„Dohlenkasper,“ murmeln seine Lippen, „Dohlenkasper.“

Ein spöttisches Lächeln umzuckt seine Mundwinkel; — aber plötzlich hallt ein Ton durch die Luft, ein heller feierlicher Ton, und der Wanderer preßt die Hand aufs Herz. Die Kirchenglocken erschallen, Festglocken sind es, die mit lautem fröhlichen Klang die Weihnachtsfeier einläuten.

In ganz Dettingen gab es keine Behausung, wo eine so seltsame Festtagsstimmung herrschte als im Adler.

Der Wirth hatte nämlich seine Verlobung mit Clara Steinert, der Stiefschwester seiner ersten Frau, gefeiert und Rose hatte sich als umsichtige Festordnerin im Hause bewährt. Roses Wesen zeigte kürzlich einen heiteren Ernst; der düstere Schwermuth, welcher sie nach Kaspers Verurtheilung befallen hatte, war ganz verschwunden, seitdem sie mit Köschen aus der Stadt heimgekehrt war.

Der Wirth und das ganze Dorf wußten es, wer mit Gefahr seines eigenen Lebens dem Adler das einzige Kind gerettet hatte. — Dohlenkaspers Name war in aller Munde.

Man wußte aber nicht, daß Rose dazumal in der Stadt eine lange ernste Unterredung mit dem Anstaltsgeistlichen gehabt hatte, der ihr dann einige Male geschrieben.

Heute am Weihnachtsvorabend war Rose in ihrem eigenen kleinen Heim beschäftigt, ein Tannenbäumchen zu pflanzen. Georg stand ihr dienstfertig mit allerlei Handreichung dabei zur Seite. Es dunkelte bereits, der Baum stand fertig geschmückt da; Roses Wesen verrieth eine verhaltene Aufregung. Sie horchte ab und zu nach der Thür.

Georg war der Meinung, sie ersehne Köschen, und fragte, ob er sie vielleicht holen solle, da er es kaum erwarten konnte, bis der Baum angezündet wurde.

Rose nickte. Der Knabe eilte fort — und nun saß sie allein da, und plötzlich kam es wie Angst und Bekommenheit über sie; wenn nun doch alles anders kam, wie sie hoffte und dachte. Das Menschenherz ist ein Räthsel — hatte der Geistliche nicht auch so ähnlich in seinem letzten Briefe geschrieben?! Von ihrer Unruhe überwältigt, sank sie plötzlich in die Knie, faltete ihre Hände und begann zu beten. Die Glocken läuteten fort und fort. „Friede auf Erden, die guten Willens sind,“ sangen und klangen sie nicht so?! Friede, Friede, Friede, denn der Erlöser, das liebe, süße Christkind, ist gekommen! Friede auf Erden!

Und während sie ganz in sich versunken dem Glockenton lauscht, öffnet sich leise die Thür und eine hohe Gestalt tritt über die Schwelle. Rose stößt einen Schrei aus; sie weiß, wer gekommen, — und wie gut, daß es dämmerig im Stübchen ist, denn es erleichtert den beiden die erste Begrüßung. Ihre Hände haben sich gefunden.

„Gottlob, Du kommst als meine Christbekehrung,“ schluchzt Rose. „Habe ich denn so viel Glück verdient, wenn doch die Ruhme dies noch erlebt hätte.“

lichen Kränzchen, welches bis in die frühen Morgenstunden dauerte, die Stunden verfloßen viel zu schnell, die Pausen wurden mit vortrefflichen Gesangsvorträgen gewürzt.

* * *

* **Schießbahn.** Am Sonntag, den 2. September, feierte unsere freiwillige Feuerwehr ihr zweites Stiftungsfest. Zu Ehren des Festes und des Tages hatte der Ort seinen vollen Flaggen Schmuck angelegt. Programmäßig traf die Wehr zur festgesetzten Stunde, ein Musikcorps an der Spitze, auf dem bestimmten Übungsplatz ein, woselbst sich bereits eine große Menge Neugieriger angesammelt hatte. Die Ordnungsmannschaften hatten bald Platz geschafft und handhabten auch während der nun beginnenden, in exakter Weise ausgeführten Schulübungen die Ordnung in musterhafter Weise. Auf das Signal des ersten Hornisten erfolgte sodann ein Sturmangriff auf eine fingirte Brandstätte, der ebenfalls in ausgezeichnete Weise gelang. Den Glanzpunkt des nun folgenden Concertes bildete unstreitig der Toast auf unsern verehrten Landesherren, ausgebracht durch Herrn Bürgermeister Böß, den ersten Chef der Wehr. Er hob besonders hervor: „Den beiden Heldengefallen Kaiser Wilhelms I. und Friedrichs III., deren glorreiche Namen unzertrennlich verbunden mit den Ereignissen von Sedan und der Errichtung des deutschen Kaiserthums, ist jetzt wieder ein ächter Hohenzoller auf dem Throne gefolgt, der in seiner kurzen Regierungszeit schon zu wiederholten Malen auf das unzweideutigste zu erkennen gegeben hat, in wie edler und großer Weise er seinen hohen Beruf auffaßt, der in sich die Kraft und das Feuer der Jugend und die Reife des Alters vereinigt, der unser Staatsschiff durch Brandungen und Klippen sicher steuern wird, auf den wir daher mit Vertrauen und Stolz blicken können und dem wir die Liebe und Verehrung, die den heimgegangenen Heldenkaisern in so hohem Maße zu theil geworden ist, so viel in unseren Kräften steht, übertragen wollen.“ Jubelnd stimmte die Versammlung ein in das Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und sang dann stehend die Nationalhymne. Während des später folgenden Ballles toastete Herr Guisbesitzer Ditges, als zweiter Chef der Wehr, auf Herrn Bürgermeister Böß und Herr Louis Kaufmann auf Herrn Ditges. — Das Fest ist in jeder Hinsicht schön verlaufen, und den Bürgern der Gemeinde gereicht es zur Ehre, daß sie edlem Streben ihre Anerkennung und Unterstützung auch hier nicht versagt haben.

Brandfälle II.

* **Solingen, 11. Septbr.** Das in unmittelbarer Nähe der hiesigen Eisenbahnstation belegene Etablissement (Walzwerk, Hammerwerk und Gußstahl-Fabrik) des Siegen-Solinger Gußstahl-Actien-Vereins, für Arbeiter ein Unglückswerk allerersten Ordnung, wurde heute, wie die „Barm. Ztg.“ meldet, der Schauplatz einer geradezu

entsetzlichen Katastrophe. In dem für das Hammerwerk reservirten Theile wird bei Benzin-Beleuchtung gearbeitet, und dieser leicht Feuer fangende Stoff wird mit dem Vorrath an Petroleum in einem unterhalb des Kohlenschuppens belegenen, verschlossenen Gewölbe aufbewahrt. Gegen 3 Uhr heute Nachmittag war es, als der unverheirathete Hammerschmied Bollmer, aus der Nähe von Marienheide zu Hause, sich mit einer sogenannten Sturm-laterne in diesen Raum begab, um das bei der Arbeit benötigte Quantum Benzin zu holen. Erst einige Schritte hat er sich von der Thür entfernt, da entzündeten sich unter leichtem Knall aus den Fässern aufgestiegene Gase, und er sieht sich urplötzlich inmitten eines Flammenmeeres, dem er unfehlbar zum Opfer gefallen wäre, wenn er nicht Geistesgegenwart genug besessen hätte, sofort durch die noch offene Thür zu flüchten; er hat entsetzliche Brandwunden an den Extremitäten davon getragen. In dem Keller hatten inzwischen die Benzin- und Petroleum-Vorräthe Feuer gefangen, bald war das Gewölbe durchgebrannt und man ging mit um so größerer Emsigkeit ans Löschen, als der Brand bei dem bedeutenden aufgestapelten Theer-, Kohlen- und Coaks-vorrath leicht für das ganze Etablissement hätte verhängnißvoll werden können. Das Dach hatte an einer Stelle bereits Feuer gefangen. Einem jungen Vorarbeiter war es zum Glück noch rechtzeitig gelungen, mehrere mit Theer angefüllte, auf dem Gewölbe unmittelbar über dem Feuerherd lagernde Fässer zu beseitigen, ohne dies wäre alles verloren gewesen. Der in dem Etablissement beschäftigte Techniker Urner, ein junger, noch unverheiratheter Mann, der einzige Ernährere seiner schon bejahrten Mutter, versuchte zunächst unter Assistenz des Plagarbeiters Krey und des Walzmeisters Schoppmann, dem verheerenden Elemente mit Wasser beizukommen. Zu diesem Behufe betraten die drei, vertrauend auf die Festigkeit der schweren eisernen Träger, das Gewölbe, um das Raß durch die entstandene Oeffnung direct in das Flammenmeer zu gießen. Da plötzlich — eben reicht Urner den beiden anderen einen gefüllten Eimer — weicht der Boden unter ihren Füßen und unter entsetzlichen Hilferufen versinken die Leute in der Tiefe. Die infolge der intensiven Hitze glühend gewordenen mehr als einen Fuß dicken Träger haben der an sich geringen Belastung nachgegeben, sie haben sich in der Mitte gebogen wie dünner Draht und das ganze Gewölbe mit sich hinuntergezogen. Das Schmerzensgeschrei der Armen macht den Umstehenden das Blut in den Adern erstarren, sie zugleich zur möglichsten Beschleunigung der Löscharbeiten anporrennd. Endlich ist das Werk gethan, doch so entsetzlich war die Hitze an der Brandstelle, daß immerhin eine volle Stunde vergangen war, ehe man sich nach den Verunglückten umsehen konnte. Ihr Schmerzensgeschrei war inzwischen verstummt, nur dann und wann schlug ein leises Wimmern an die Ohren der emsig Arbeitenden. Denen, die die Unglücksstätte betraten, bot sich ein entsetzlicher Anblick. Gleich dem Eingang gegenüber finden sie als eine förmlich geröstete gestaltlose Masse den Techniker Urner. Bart-

Kasper nicht stumm. „Ja, wenn sie noch am Leben wäre,“ ruft er, „aber wo ist Georg, Rose? Nicht wahr, er hat mich noch lieb, und das verdanke ich Dir, — Rose, Rose!“

„Mir, wie so?“ lacht sie, indem sie sich zu schäffen macht. Sie zündet die Kerzen am Christbaum an, Kasper sieht ihr zu, und die Erinnerung an die eigene Kindheit umfängt ihn mit ihrem alten Zauber.

Jetzt schallen Tritte draußen; der Schnee knirscht unter Kinderfüßchen, und gleich darauf stürmt Georg, Röschen an der Hand, herein. Aufjauchzend wirft der Knabe sich an die Brust des Bruders: „O, Kasper, sie alle im Dorfe wissen es schon, daß Du da bist,“ sprudelt er hervor.

„Und alle haben Dich lieb, Onkel Kasper,“ meldet sich Röschen, „auch mein Papa und Tante Clara, die nun meine Mama wird, Tante Rose aber geht mit Dir nach Amerika, hat Papa gesagt, und —“ ein Kuß verschloß dem kleinen Blappermäulchen die Lippen. Rose war purpurroth auf sie zugestürzt und hatte sie in die Arme gezogen.

Kasper aber saß da wie träumend. War das alles wahr? So viel Glück für ihn nach dem, was geschehen? War er es werth, daß Rose ihm verzieh. —

Da öffnet sich wieder die Thüre. — „Ach, ich sehe, wir kommen gerade recht,“ tönt eine heisere Stimme.

Kasper erblickt.

„O, sieh, Papa,“ rief Röschen, „das ist Onkel Kasper, der mich gerettet hat, jetzt kommst Du Dich bei ihm bedanken!“

Kasper erhob sich, Auge in Auge standen sich die Männer gegenüber, eine sekundenlange feierliche Stille und dann ein heller Klang, der die Pause unterbricht, Glockenton mahnt an das Christkind, Friede auf Erden, die guten Willens find. Und Niemand von den beiden Männern weiß es, wer zuerst die Hand ausgestreckt hat; genug, ihre Hände lagen ineinander.

„Fröhliche Weihnachten. allzumal Kinder!“ rief der Wirth, „und jetzt habe ich einen Plan, hört zu, wollen wir nicht aus

gemeinsamer Kasse für alle Zeiten einen Weihnachtsbaum stiften für die Schule. Manches arme Kind entbehrt eine solche Christfreude und wer von uns wüßte es nicht, was eine freundliche Erinnerung aus der Kinderzeit über uns vermag. Ja, staunt nicht, mein Röschen hat mich selbst wieder zum Kinde gemacht, mein Grundsatz ist, schafft den Kindern ein Paradies der Erinnerung, schafft ihnen eine fröhliche Kindheit und ihr bildet gute Menschen,“ schloß der Wirth und schaute sich voll innerer Genugthuung im Kreise um.

In Kaspers Augen glänzte ein eigenes Licht. Wer jetzt in seinem Herzen gelesen, hätte Staunen und Bewunderung für seinen ehemaligen Erbfeind dort gefunden.

„Ja, schafft den Kindern ein Paradies,“ wiederholte er lächelnd, „auf meine Mitwirkung in diesem Sinne könnt Ihr zählen, denn Sie, Herr Schmidt, haben mir ganz aus der Seele gesprochen.“

Der Wirth verneigte sich stolz und schaute Rose mit einem Blick an, der sagte: „Siehst du, selbst Kasper kann von mir lernen.“ —

Ja, Kasper hatte einsehen gelernt, daß nichts elastischer und wandelbarer ist als ein Menschenherz. Er sah mit einem träumerischen Blick auf Röschen nieder; war dieses holde Kind nicht der Friedensengel geworden für sie alle? Aus diesem Gedanken heraus sagte er:

„Was wir beschloßen haben, soll gleich geschehen, ich gebe eine Anweisung auf —“, er nannte eine beträchtliche Summe; „allen armen Dorfkindern von heute an alljährlich ein fröhliches Christfest!“

„Hurrah!“ rief Georg und schwang seine Mütze um den Kopf, „aber wißt Ihr, was die Rangen jetzt rufen werden: Hurrah der Adler und Dohlenkasper!“

und Haupthaar sind vollständig verschwunden, die Haut hängt ihm mit Kleiderresten in Fetzen an Gesicht und Körper herunter. Das Bewußtsein ist ihm geschwunden, und nur ein leises Heben und Senken der Brust verräth, daß noch Leben in dem Körper vorhanden ist. Etwas abseits, unter einem schweren eisernen Tragbalken ragt eine Hand hervor, welche sich leicht hin und her bewegt. Unter übermenschlicher Anstrengung zieht man an dieser Stelle Schoppmann und Krey, ebenfalls entseztlich zugerichtet, hervor. Der eine ist im Fallen auf den andern zu liegen gekommen und hat diesem gleichsam als Schutzbach gedient. Urner schaffte man gleich in ein benachbartes Haus, wo er bald darauf sein Leben aushauchte. Von den übrigen drei Verletzten wurden die zwei Transportablen (Vollmer und Krey) per Tragkorb ins hiesige Krankenhaus geschafft, Schoppmann aber mußte Unterkunft in einem Nachbarhause finden. An den Folgen der Brandwunden sind Schoppmann und Vollmer unter entseztlichen Qualen noch heute Abend gestorben. Auch bei Krey kann die Lebensgefahr noch kaum als ausgeschlossen gelten. Schoppmann ist seit einem Jahre ungefähr verheirathet und Vater von einem Kinde. Krey hatte erst kürzlich die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem er infolge eines ihm bei der Arbeit zugefügten Unfalls acht Wochen im Krankenhaus zugebracht. Auch er ist unverheirathet. Der Brand an sich hat nur geringen Schaden angerichtet. Wie man sich erzählt, sollen die Leute, ehe sie bei den Löscharbeiten das Gewölbe, welches ihnen später so verhängnißvoll werden sollte, betraten, verwahrt worden sein, aber in dem an sich edlen Wett-eifer, ferneren Schaden abzuwenden, hätten sie die Warnung nicht beachtet.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Folgenden „Spaß“] macht der „Berliner Local-Anzeiger“ über Pflichtgefühl eines „sächsischen“ Feuerwehrmannes: Der Zug hatte anderthalb Stunden Verspätung. Entseztlich! Aber was thun? Ich schlenderte, von Langweile geplagt, durch die einsamen Straßen von — doch pardon, Discretion ist Ehrensache! — also: durch die einsamen Straßen eines sächsischen Provinzialstädtchens an der Kirche vorbei. Täufche ich mich? Nein, wahrhaftig: Orgelklänge schallen daraus hervor — Orgelklänge am

Wochentage . . . Ich ging hinein. Aha! Eine Trauung mit zahlreicher Vetter- und Basenbegleitung. Die Braut, in Weiß: ein junges Mädchen, blondhaarig, blauäugig, rothwangig, feurig, ein Engel zum Küssen! Der Bräutigam, ein langer, hagerer Mensch, zwischen dreißig und sechzig, untadelhaft frisiert, in faden-scheinigem, altmodischem Rock, die Cravatte correct, weiße Weste und Lackstiefel, im Knopfloch kein Sträußchen, einen Strauß! Was mochte das holde Mädchen bewogen haben, diese Hopfenstange zu ehelichen? Sind die Männer so rar? Er schien wie ein Bureaukrat, ein kleiner, ganz kleiner Beamter . . . sollte die zu erwartende große Pension so verlockend gewesen sein? Die und ähnliche Fragen beschäftigten mich lebhaft, als bereits der Herr Pfarrer seine Fragen begann, zuerst an die Braut: „Sie sind willens, N. N. zum Gatten zu nehmen?“ — Ihren Rosenlippen entduftete ein vernehmbares „Ja“. Welcher Lichtstrahl in des Bräutigams verdunstetem Altjünglingsherzen! Mit welchem Pathos wird er jetzt sein „Ja“ herauszuschleudern! — „Sind Sie willens, Jungfrau N. N.“ — man hörte bei diesen Worten vor der Kirche ein Signal und bemerkte, wie der Herr Bräutigam unruhig wurde und sich verfärbte, — „zur Gattin zu nehmen?“ — Ein zweites Signal — und mit Löwenmäulern war der Herr Bräutigam, der nur noch einen Laut von sich zu geben brauchte, um in den Abgrund der Ehe zu stürzen, zur Kirche hinaus. Die Braut fällt in Ohnmacht, die Vetter und Basen stehen versteinert. — Was ging da vor? — Das Signal war — Feuer! und der Herr Bräutigam — Mann von der Spriße, Mitglied der „freiwilligen Feuerwehr!“ — Das nennt man Pflichtgefühl.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1974 der Zeitungspreislifte)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke für circa 100 Mannschaften der hiesigen freiwilligen Feuerwehr soll vergeben werden.

Offerten mit Preisangabe erbitte ich bis zum 25. September cr.

Ziehm, Bürgermeister
in Gerbstedt.

314

Anzeigen. Wachsfackeln,

nach D. R. P. 8657 gearbeitet,
liefert billigst

Carl Reinshagen,
315 Strasse bei Lennep.

Lieder für Deutschlands Feuerwehren
von W. Tapper in Bochum, Westfalen.
Preis 60 Pfg. Bei Einsendung von 75 Pfg.
franco Zusendung. 50 Exemplare 25 M.



J. G. LIEB

Feuerwehrrequisiten-Fabrik

Biberach an der Riss

Größtes und ältestes Fabrik-Etablissement seiner Art in Deutschland,
ausgezeichnet durch die höchsten Prämierungen,
so Weltausstellung Amsterdam 1883, Franz. Feuerwehr-Congress Tours 1884
je goldene Medaille

fabrizirt und empfiehlt: 279

Persönl. Ausrüstung: Helme, Gurten, Beile, Seile, Carabiner, Laternen, Signalinstrumente.

Beleuchtung: Patent-Petroleum-Stand- und Handfackeln, Laternen aller Art.

Rettung: Rettungsschlauch, Sprungtuch, Staub- und Rauchapparat, Apotheken, Bremsen.

Schlauchrequisiten: Schläuche, Gewinde, Eimer, Strahlrohre, Schlauchwagen, Schlauch-Reparaturmittel.

Feuerspritzen: Extincteure, Hydronetten etc.

Steigergeräte: Haken- und Dachleitern, Schiebleitern und Steckleitern.

Feuerleitern: Neueste unübertroffene Konstruktion, richtet sich in 2 Sekunden von selbst auf.

Grosse illustrierte Gesamt-Preisliste, photographische Prospekte, Specialprospekte auf Verlangen gratis und franco.

J. G. Lieb in Biberach an der Riss.

40 goldene und silberne Medaillen.

E. C. Flader

Feuerlöschgeräte-, Pumpen- und Schlauch-Fabrik
Jöhstadt in Sachsen.

Beste und billigste Bezugsquelle für
Feuerspritzen der neuesten und bewährtesten Constructionen mit gesetzlich geschützter Ventilanordnung. Hydrofore, Extincteure, Schläuche, Steiger- und Rettungs-Geräthe und Ausrüstungen, Wasser-, Mannschafts- und Geräthewagen, Haspelkarren etc.

Flader's gesetzlich geschützte Ventilanordnung gestattet schnellstes Freilegen aller Ventile ohne Schlüssel und Werkzeuge. 285

Illustrierte Preislisten u. Atteste auf Verlangen.



Vereins-
gemalte,

Flaggen
gestickte,

kunstgemässe Entwürfe kostenfrei.
Flaggen, Flaggen, echt, wetterfest.
Schärpen u. alle Ausrüstungs-
Gegenstände. Vereinsabzeichen.
Medaillen, Festbänder, Lampions,
Fackeln, Luftballons, Transparente
Bigotphones, Theaterdecorationen
etc. empfiehlt die Fabrik von
Bernhard Richter, Köln, Rhein,
reichillust. Catalog für 1888/89
gratis, franco.